

F. Ruthenische kulturpolitische Organisationen

von

PAUL ROBERT MAGOCSI

1. Das nationalpolitische Programm der Ruthenen Ungarns

Das Revolutionsjahr 1848 war für das ruthenische Volk, das in der nordöstlichen Randzone des Königreichs Ungarn lebte, ein wahres „Erwachen“¹⁾. Im Gegensatz zu anderen Nationalitäten im Habsburgerreich durchlebten die Ruthenen Ungarns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine der Entwicklungen, die üblicherweise mit den Frühstadien nationaler Bewegungen assoziiert werden, wie die Pflege von Sprache und Brauchtum durch Intellektuelle oder die Gründung von kulturellen Organisationen und Schulen zur Verbreitung des eigenen nationalen Erbes. Im Jahr 1848 setzte jedoch für die Ruthenen ein Prozeß ein, in dem ihre Wortführer auf intellektueller und organisatorischer sowie auf politischer Ebene aktiv wurden, ein Prozeß, der dann tatsächlich zu einer nationalen Erneuerung führte²⁾.

Zwischen 1848 und 1918 kam es zur Gründung der ersten Organisationen, die sich vorwiegend der Verbreitung der ruthenischen Kultur und Bildung widmeten. Es stimmt zwar, daß die Ruthenen in dieser Zeit keine eigenen politischen Parteien hatten, dies bedeutet jedoch nicht, daß die Politik in den Köpfen einiger Führer keine Rolle spielte.

Tatsächlich waren die politischen Ambitionen der Ruthenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwiegend mit einem Namen verbunden, nämlich mit Adol'f Dobrjans'kyj (1817–1901). Dobrjans'kyj stammte aus der Gegend von Eperies (Eperjes, Prešov), dem ruthenisch besiedelten Gebiet im Nordosten der heutigen Slowakei. Da Dobrjans'kyj aus der westlichsten Region des ruthenischen Siedlungsgebiets stammte, arbeitete er häufig mit slowakischen Aktivisten zusam-

¹⁾ Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff Ruthene nicht nur von den Ostslawen im Nordosten Ungarns, sondern auch von denjenigen verwendet, die im benachbarten österreichischen Galizien und der Bukowina lebten. Zur Unterscheidung der Ruthenen Ungarns verwendeten ihre Anführer häufig den Ausdruck Uhro-Ruthene oder Subkarpatischer Ruthene. Sofern nicht speziell darauf hingewiesen wird, soll der Begriff Ruthene in diesem Aufsatz für jene Ostslawen gelten, die südlich der Karpaten im nordöstlichen Ungarn leben, d. h. in den Gebieten, die nach 1918 Teil des neuen Staates Tschechoslowakei wurden – der Gegend um Eperies (Prešov) in der nordöstlichen Slowakei und der halb-autonomen Provinz Subkarpatisch-Ruthenien.

²⁾ Für eine Erörterung der drei Ebenen, angewandt auf alle ukrainischen Länder, siehe PAUL ROBERT MAGOCSI, *The Ukrainian National Revival: A New Analytical Framework*; in: *Canadian Review of Studies in Nationalism* 16 (1989) 45–62; Wiederabdruck in DERS., *The Roots of Ukrainian Nationalism. Galicia as Ukraine's Piedmont* (Toronto – London – Buffalo 2002) 38–54.

men und wurde 1848 sogar vom Bezirk Schemnitz (Selmecebánya, Banská Štiavnica) in der Zentralslowakei in den ungarischen Landtag gewählt.

Dobrjans'kyj trat zwar aus praktischen Gründen durchaus für eine Zusammenarbeit mit den Slowaken ein, forderte in seinem politischen Programm jedoch die Einheit aller Ruthenen des Habsburgerreiches, d. h. eine Vereinigung seiner eigenen ruthenischen Siedlungsgruppe im Nordosten Ungarns mit den Ruthenen, die in den benachbarten österreichischen Provinzen Galizien und Bukowina lebten³). Es ist nicht weiter erstaunlich, daß derartige Ziele von der ungarischen Führung als eine direkte Bedrohung der territorialen Integrität der Länder der Stephanskronen gesehen wurden. Ungeachtet der ungarischen Sorgen erhielt der ehrgeizige Dobrjans'kyj die Gelegenheit, dem Kaiser und der Reichsregierung sein Anliegen vorzutragen.

Während es nie zu einer Vereinigung der Ruthenen in Galizien und der Bukowina kommen sollte, erreichten die Ruthenen Ungarns mit der Schaffung des Distrikts Ung, der die Komitate Ung, Bereg, Ugocsa und Máramaros umfaßte, ein erstes Stadium einer administrativen Einheit. Der Distrikt Ung gehörte, als die österreichische Regierung nach der Niederschlagung der ungarischen Revolution 1849 über Ungarn das Kriegsrecht verhängte, zum Militärdistrikt Kaschau. Dobrjans'kyj wurde zum Bezirksreferenten und bevollmächtigten Stellvertreter des kaiserlichen Distriktobergespans ernannt, und verwaltete faktisch den Distrikt, den er als Basis eines künftigen „ruthenischen Distrikts“ ansah, in dem seine politischen Vorstellungen einer nationalen Autonomie umgesetzt werden konnten⁴).

Das Experiment mit dem ruthenischen Distrikt dauerte jedoch nur wenige Monate, von November 1849 bis März 1850. In dieser Zeit bediente sich Dobrjans'kyj bei öffentlichen Anlässen neben dem Magyarischen und dem Deutschen auch des Ruthenischen und besetzte offene Stellen mit ruthenischen Landsleuten. Dies führte zur Gründung des „Dobrjans'kyj-Kreises“, wie er später genannt wurde, einer Interessensgruppe, die den Gedanken einer territorialen Einheit aller Ruthenen im Habsburgerreich vorantrieb. Dobrjans'kyj selbst blieb der aktivste Sprecher der Ruthenen. Als sich die Verwirklichung seiner Forderung nach einer Vereinigung der Ruthenen des nordöstlichen Ungarn mit jenen im benachbarten Galizien und der Bukowina als unmöglich erwies, konzentrierte er

³) Für Einzelheiten zu Dobrjans'kyjs politischem Programm siehe IVAN ŽEGUC, Die nationalpolitischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen 1848–1914 (=Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München 28, Wiesbaden 1965) 43–71; J. PERENI [JÓSZEF PERÉNYI], Iz istorii zakarpat'skich ukraincev [Geschichte der Karpatho-Ukrainer], 1849–1914 (Budapest 1957) 43–87; IVAN GAVRILOVIČ KOLOMIJEC, Social'no-ekonomičeskie otnošenija i obščestvennoe dviženie v Zakarpat'e vo vtoroj polovine XIX stoletija [Die sozialökonomischen Verhältnisse und die soziale Bewegung im Karpatenland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts], 2 Bde. (Tomsk 1961–1962) hier II, 428–462.

⁴) ŽEGUC, Die nationalpolitischen Bestrebungen 47–50; L'UDOVÍT HARAKSIM, K sociálnym a kultúrnym dějinám Ukrajincov na Slovensku do roku 1867 [Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Ukrainer in der Slowakei bis 1867] (Bratislava/Preßburg 1961) 157 ff.

seine Energien auf die Schaffung einer autonomen Region für alle ruthenisch besiedelten Komitate in Ungarn. Die anvisierte Region sollte ihre eigene lokale Verwaltung besitzen, an deren Spitze ein ruthenischer Nationalkongreß stehen sollte.

In den Wahlkämpfen von 1861, 1865 und 1869 erreichte die politische Aktivität der Ruthenen im ungarischen Königreich ihren Höhepunkt. Neben Dobrjans'kyj, der 1861 und 1865 gewählt wurde, gewannen auch einige andere Kandidaten ruthenischer Abstammung, die die nationalen Interessen ihres Volkes vertraten, Abgeordnetensitze im Unterhaus des ungarischen Landtags – Jurij Markoš, Aleksander Šeregij, Štefan Markoš, Štefan Silagij, Emanuel Hrabar (Vater des berühmten russischen Kunsthistorikers Igor Grabar), Aleksander Nehrebec'kyj und Ivan Pastelij. Im Verlauf der Wahlkämpfe wurden häufig Petitionen und andere öffentliche Erklärungen zugunsten der ruthenischen Interessen abgegeben⁵⁾.

Dobrjans'kyj blieb jedoch die zentrale Persönlichkeit hinter den politischen Forderungen, die im Namen des ruthenischen Volkes gestellt wurden. 1868 beschloß er, von der politischen Bühne Ungarns abzutreten und sich auf seinen Besitz in einem kleinen ruthenischen Dorf (Csertész [Čertižné]) im äußersten Norden im Komitat Zemplén zurückzuziehen. Als „Pensionist“ beschäftigte er sich weiter mit dem kulturellen und religiösen Leben der Ruthenen und veröffentlichte einige historische Werke. 1881 faßte er den Entschluß, Ungarn zu verlassen und sich in der relativ toleranteren Atmosphäre Galiziens niederzulassen. Ein Jahr später jedoch wurde er in einen Hochverratsprozeß in Lemberg (Lwów, L'viv) verwickelt, und obwohl er freigesprochen wurde, wurde ihm die Rückkehr nach Ungarn verwehrt. Er ließ sich schließlich in Innsbruck nieder, wo er noch drei Jahrzehnte bis zu seinem Tod im Jahr 1901 lebte⁶⁾. Mit dem Ausscheiden von Dobrjans'kyj aus dem ungarischen Parlament im Jahr 1868 endete das organisierte politische Leben der Ruthenen.

2. Kulturvereine: Johannes-Verein, Basilius-Verein

Während die Ruthenen Ungarns nie über eigene politische Parteien verfügten, gelang ihnen doch die Gründung einiger kultureller Organisationen. Auch auf diesem Sektor des öffentlichen Lebens spielte Dobrjans'kyj eine wichtige Rolle. Noch aktiver in diesem Bereich war indes Dobrjans'kyjs Zeitgenosse, der

⁵⁾ Weitere Einzelheiten siehe MARIA MAYER, *The Rusyns of Hungary: Political and Social Developments, 1860–1910* (=Classics of Carpatho-Rusyn Scholarship 9, New York 1997) 28–57.

⁶⁾ Zum Lemberger Hochverratsprozeß siehe ANNA VERONIKA WENDLAND, *Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Rußland 1848–1915* (=Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 27, Wien 2001) 201–221; zu den späteren Abschnitten von Dobrjans'kyjs Laufbahn STEPAN DOBOŠ, *Adol'f Ivanovic Dobrjanskij: očerk žizni i dejatel'nosti* [A. I. Dobrjans'kyj: Grundzüge seines Lebens und seiner Tätigkeit] (Bratislava 1956) 91–141.

griechisch-katholische Priester Aleksander Duchnovyč (1803–1865). Wie sein weltlicher Kollege stammte auch Duchnovyč aus dem westlichsten ruthenischen Siedlungsgebiet in der heutigen Slowakei und war insbesondere der Stadt Eperies, dem Sitz einer griechisch-katholischen Eparchie, eng verbunden. Duchnovyč sollte auch zum bekanntesten ruthenischen Schriftsteller und Vater des ruthenischen Volkes oder „narodnyj budytel“ [nationalen Erwecker], wie er allgemein genannt wurde, werden.

Neben seinen eigenen Veröffentlichungen, zu denen das erste Schulbuch in ruthenischer Sprache und die Texte für das nationale Credo („Ja rusyn byl, jesm' i budu“ [ich war, bin und werde sein ein Ruthene]) gehörten, begründete Duchnovyč 1850 auch den „Lyteraturnoe Zavedenie Prjaševskoe“ [Literarischer Verein von Eperies], der als die erste kulturelle Organisation der ungarischen Ruthenen gelten kann. Obwohl dieser Verein nie ein offizielles Statut erhielt und seinen Sitz im Haus von Duchnovyč in Eperies hatte, konnte er dennoch greifbare Ergebnisse aufweisen. Dazu gehören zwölf Publikationen, darunter drei Bände eines ersten ruthenischen literarischen Almanachs (*Pozdravlenie Rusynov* [Glückwunsch der Ruthenen], 1850, 1851, 1852) und Duchnovyčs eigenes, sehr bekanntes Gebetbuch „Chlib dusy“ [Brot der Seele] von 1851⁷⁾.

Dieser erste ruthenische kulturelle Verein bestand lediglich drei Jahre, hing er doch im wesentlichen von der finanziellen und organisatorischen Unterstützung einer einzigen Person, nämlich von Duchnovyč, ab. Es sollte noch ein weiteres Jahrzehnt verstreichen, bis es zur Gründung der nächsten ruthenischen Organisation kam. Es handelt sich hierbei um die „Obščestvo sv. Joanna Krestitelja i Predteči“ [Gesellschaft des Hl. Johannes des Täuflers], die 1862 in Eperies ins Leben gerufen wurde. Ihren Begründern Duchnovyč und Dobrjans'kyj gelang es, 400 Mitglieder zu werben, zu denen neben Ruthenen auch Slowaken zählten. Die Gesellschaft hatte eine eindeutige Zielsetzung: die zunehmende Magyarisierung der Jugend abzuwenden und sie „zum künftigen Dienst an der (ruthenischen) Nationalbewegung und Wiedergeburt“ heranzubilden⁸⁾.

Da sich die „Gesellschaft des Hl. Johannes des Täuflers“ in erster Linie an Studenten wandte, wurde 1864 als wichtiger Schritt ein griechisch-katholisches Studentenheim in Eperies gegründet, das sogenannte Alumneum. Ein besonderes Anliegen der Vereinsgründer war die Erhaltung des ruthenischen Nationalbewusstseins unter der Jugend. Zumindest zu Beginn seiner Tätigkeit war der Verein auch ein Forum für Dobrjans'kyjs politische Ideen. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte die ungarische Regierung jedoch mit einer Magyarisierungspolitik begonnen, die auf die Assimilierung – insbesondere der gebilde-

⁷⁾ OLENA RUDLOVČAK, Prjašivs'ka literaturna spilka' Duchnovyča i literaturne žyttja tohočasja [Der Eperieser Literarische Verein von Duchnovyč und das damalige literarische Leben]; in: DIES. (Hg.), Bilja džerel sučasnosti [Bei den Quellen der Gegenwart] (Bratislava – Prešov 1981) 51–106.

⁸⁾ Duchnovyčs Zitat bei OLENA RUDLOVČAK, Oleksandr Duchnovyč: žyttja i dijəl'nist [Oleksandr Duchnovyč: Leben und Tätigkeit]; in: OLEKSANDR DUCHNOVYČ, Tvory [Werke], 2 Bde. (Bratislava – Prešov 1967 und 1968) I 15–168, hier 140.

ten Angehörigen – der nichtmagyarischen Nationalitäten des Landes abzielte. Der neue griechisch-katholische Bischof von Eperies, Mykola Tovt (1838–1882), unterstützte diese ungarischen Staatsziele. 1877, nur ein Jahr nach seiner Bischofsweihe, setzte er die Änderung der Statuten der Gesellschaft durch und unterstellte deren Verwaltung direkt sich selbst. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Jahre 1918 bestand die „Gesellschaft des Hl. Johannes des Täufers“ zwar weiter, ihren ruthenischen Charakter hatte sie jedoch verloren; ihre einzige wirkliche Zielsetzung bestand nun darin, das Studentenheim Alumneum ganz im Sinne der Vorgaben des regierenden griechisch-katholischen Bischofs von Eperies zu führen⁹⁾.

Nicht lange nachdem die „Gesellschaft des Hl. Johannes des Täufers“ ihre Arbeit in Eperies aufgenommen hatte, schmiedeten Wortführer der Ruthenen weiter östlich in der griechisch-katholischen Eparchie von Munkács (Mukačevo, Mukačiv) Pläne für eine eigene Organisation. Schon 1864 hatten sich Geistliche am griechisch-katholischen Seminar von Ungvár (Užhorod, Uzgorod) in der sogenannte „Hittani Társulat“ [Theologische Gesellschaft] zusammengeschlossen. Bald suchten Mitglieder dieser Gruppe bei der Regierung um die Genehmigung zur Gründung einer literarischen Gesellschaft an, die 1866 unter dem Namen „Obščestvo sv. Vasilija Velikogo“ [Gesellschaft des Hl. Basilius des Großen, allgemein Basilius-Verein genannt] entstand¹⁰⁾. Bald ging die Führung dieses neuen Vereins von der Gruppe ortsansässiger Priester in die Hände des politischen Wortführers und Landtagsabgeordneten Adol’f Dobrjans’kyj über.

Wie es in den einleitenden Worten seiner Satzung heißt, bestand das Hauptziel des „Basilius-Vereins“ in der „Förderung der geistigen und moralischen Bildung der griechisch-unierten Katholiken in den Eparchien von Munkács und Eperies“¹¹⁾. Zur Erreichung des Zieles beabsichtigte der Verein „die Sammlung, Herausgabe, Veröffentlichung, Finanzierung und Verteilung von Lehrbüchern für den Schulgebrauch sowie von anderen Aufklärungsschriften ... und Zeitschriften in ruthenischer und ungarischer Sprache in den oben genannten Eparchien“¹²⁾. Der Verein konnte gewisse Erfolge verbuchen. Die Zahl seiner Mitglieder stieg in den ersten vier Jahren von 350 auf 700 und er konnte einige Schulbücher,

⁹⁾ Die „Gesellschaft des Hl. Johannes des Täufers“ existierte formell bis 1945, als ihr Eigentum verstaatlicht wurde. Die umfassendste Erörterung der verschiedenen Aspekte der Gesellschaft findet sich bei OLENA RUDLOVČAK, JOSYF SELEPEC, ANDRIJ ČUMA, MYCHAJLO RYČALKA und LJUBYCJA BABOTA in einer eigenen Ausgabe von Karpats’kyj svit [Karpatische Welt] (Prešov 1993).

¹⁰⁾ Vgl. JULIJ GADŽEĀ, Istorija „Obščestva sv. Vasilija Velikogo“ [Geschichte der Gesellschaft des Heiligen Basilius des Großen] (Užhorod 1925). Siehe auch Y. M. KONDRATOVYČ, Korotka ystorija Obščestva sv. Vasylija Velykoho [Kurze Geschichte der Gesellschaft des Heiligen Basilius des Großen]; in: Juvylejnyj yljustrovanyj kalendar’ na rok 1928 [Illustrierter Jubiläumskalender für das Jahr 1928] (Užhorod/Uzgorod 1927) 41–48; und die Erörterung bei MAYER, Rusyns in Hungary 19–28, 74–92; ŽEGUC, Die nationalpolitischen Bestrebungen 74 ff.; KOLOMIEC, Social’no-ekonomičeskie otnošenija [Die sozialökonomischen Verhältnisse] 244–265.

¹¹⁾ Statuten der Literarischen Gesellschaft der subkarpathischen griechisch-unierten Katholiken, 15. Dezember 1864, Auszug aus der Übersetzung bei MAYER, Rusyns in Hungary 268.

¹²⁾ EBD.

einen jährlichen Almanach (*Mysjaslov*, 1868–89) und die allerersten ruthenischen Zeitungen herausgeben: *Svit* [Welt] (Ungvár, 1867–71), *Novyj svit* [Neue Welt] (Ungvár, 1871–72) sowie *Karpat'* [Karpate] (Ungvár, 1873–86).

Durch sein Veröffentlichungsprogramm und insbesondere aufgrund der Tatsache, daß der „Basilius-Verein“ sich bemühte, Studenten und ein breites Segment der Bevölkerung anzusprechen, war er gezwungen, sich einem ganz praktischen Problem zuzuwenden. In die Kultur- und politische Geschichte der Ruthenen sollte dieses später als die „Sprachenfrage“ eingehen. Dieses Problem war wiederum mit der Nationalitätenfrage verknüpft. Kurzum, es ging darum, ob die ostslawischen Einwohner, die in dem Berggebiet Nordostungarns lebten, Teil der russischen oder der „kleinrussischen“ (ukrainischen) Nationalität waren¹³). Auch wenn ihre Dialekte „kleinrussisch“ (ukrainisch) waren, machte sie der Umstand, daß sie tausend Jahre in Ungarn lebten, zu einer eigenen ruthenischen Nationalität? Oder waren sie vielleicht nur griechisch-katholische Magyaren, die eine Reihe von magyarisierten slawischen Dialekten sprachen, ähnlich wie in griechischen Publikationen die slawischen Mazedonier nicht viel mehr als slawophone Griechen waren?

Das Ringen um eine Antwort auf die Nationalitätenfrage hatte offenkundig Auswirkungen auf die Sprachenfrage und diese wiederum auf die Entscheidungen von Organisationen wie des „Basilius-Vereins“, welche Sprachen in ihren Publikationen verwendet wurden. Da der Verein anfangs unter dem Einfluß Dobrjans'kyjs und einiger griechisch-katholischer Kleriker wie Ivan Rakovs'kyj (1815–1885), Aleksandr Mitrak (1839–1913), Anatolij Kralyc'kyj (1835–1894), Jevhenij Fencyk (1844–1903), Ivan Sil'vaj (1838–1904) oder Kyril Sabov (1838–1914) stand, war seine anfängliche Ausrichtung eindeutig russophil. Dies bedeutete, daß die Publikationen des „Basilius-Vereins“ in der Anfangszeit auf Russisch erschienen oder vielmehr in einer Annäherung an die russische Sprache, die – je nach Autor – mit einer Vielzahl von Lehnwörtern aus dem Kirchenslawischen und aus lokalen ruthenischen Dialekten versetzt war. Diese nicht kodifizierte Sprache wurde in der ostslawischen Kultursphäre traditionell als Slaweno-Russisch beschrieben, von ihren Verfechtern als „Karpato-Russisch“ und von ihren Kritikern als „jazyčie“ [Kauderwelsch] bezeichnet.

Daß die Wahl auf Russisch fiel, hatte unabhängig davon, wie korrekt oder inkorrekt es geschrieben wurde, auch politische Implikationen. Schon seit der Revolution 1848/1849 wurde Dobrjans'kyj von der ungarischen Regierung ständig überwacht, bis er schließlich 1882 auf immer des Landes verwiesen wurde. Er hatte unter anderem als Verbindungsmann der habsburgischen Regierung zu den zaristischen Armeen Rußlands gedient, die 1849 die ungarischen Revolutionäre niedergeschlagen hatten. Aber schon vor der Ausweisung Dobrjans'kyj hatten der Druck der ungarischen Regierung und die Durchsetzung einer Magyarisierungspolitik gegenüber den nichtmagyarischen Völkern des Königreichs negative Auswirkungen auf das ruthenische Kulturleben.

¹³) Für weitere Einzelheiten siehe PAUL ROBERT MAGOCSI, *The Shaping of a National Identity: Subcarpathian Rus', 1848–1948* (Cambridge, Mass. 1978) 42–75.

Der neue Bischof von Munkács, Stepan Pan'kovyč (István Pankovics) (1820–1874, Bischofsweihe 1867) sollte sich diesbezüglich besonders hervortun; er vertrat die Meinung, „wenn wir schon unter der Herrschaft der Magyaren leben, sollten wir auch Magyaren werden“¹⁴). Er blockierte die Bemühungen des „Basilius-Vereins“, ein eigenes Bürgerzentrum oder „Narodnyj Dom“ [Volkshaus] zu errichten. Er war auch die treibende Kraft bei der Vertreibung der russophilen Intellektuellen, die sich in der Region kulturell engagierten. Einige Priester wurden in fernab gelegenen Dörfern isoliert, andere wurden ermutigt, Stellungen außerhalb der Eparchie anzunehmen, und wieder andere emigrierten aus eigenem Antrieb nach Rußland. 1873 wurden Dobrjans'kyj und Rakovs'kyj schließlich als Vizevorsitzende des „Basilius-Vereins“ abgesetzt, was eine Zeit der Stagnation einleitete, in der nur gelegentlich ein Schulbuch und ein Jahresalmanach herausgegeben wurden. In den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts distanzierte sich der „Basilius-Verein“ auch in seinen Publikationen vom Russischen und begann, die Verwendung einer auf dem lokalen ruthenischen Dialekt beruhenden Sprache zu befürworten. Diese Tendenz steht in engem Zusammenhang mit dem Auftreten einer Gruppe jüngerer geistlicher und weltlicher Schriftsteller unter der Führung von Jevmenij Sabov (1859–1934), Jurij Žatkovyč (1855–1920) und Vasyl' Čopej (1856–1934) sowie, in den neunziger Jahren, Vasyl' Hadžega (1864–1938), Avhustyn Vološyn (1874–1945) und Hijador Stryps'kyj (1875–1949)¹⁵).

1895 wurden Anstrengungen unternommen, dem „Basilius-Verein“ neues Leben einzuhauchen. Zum Teil war dies auf die Gründung der „Néppárt“ [Volkspartei] in Ungarn zurückzuführen, die in Opposition zur Magyarisierungspolitik der regierenden „Szabadelvű Párt“ [Liberalen Partei] stand. Die katholische „Volkspartei“ wurde vom griechisch-katholischen Bischof von Munkács, Julij Fircak (1836–1912), unterstützt, der sich seinerseits für eine Wiederbelebung des „Basilius-Vereins“ einsetzte.

Diesmal waren die jüngeren Verfechter einer pro-ruthenischen Politik die treibende Kraft in der Organisation. Als erstes greifbares Ergebnis wurde eine neue Zeitung, *Nauka* [Wissenschaft] (1897–1914), herausgebracht, die in der ruthenischen Volkssprache auf Kyrillisch erschien. 1895 machte sich der Verein wieder daran, den Jahresalmanach zu veröffentlichen; er gab auch ein Schulbuch für Leseanfänger, „Azbuka“ (1898), in einer Auflage von 15.000 Stück heraus. Diese Publikationen sollten der Magyarisierung der ruthenischen Jugend Einhalt gebieten, die im staatlichen Schulsystem einem immer größeren ungarischen Einfluß ausgesetzt war. Außerdem sollten die Traditionen des östlichen Ritus und die Verwendung des Kirchenslawischen als Zweitsprache (und nicht des

¹⁴) Dieser Ausspruch wurde dem Bischof von einem seiner russophilen Priester, Ivan Sil'vaj, in dessen Autobiografie zugeschrieben: IVAN A. SIL'VAJ, *Izbrannyye proizvedenija* [Ausgewählte Werke] (Bratislava 1957) 144.

¹⁵) NYKOLAJ LELEKÁČ, *Podkarpatskoe pys'menstvo na počatku XX vika* [Subkarpatische Literatur am Anfang des 20. Jahrhunderts]; in: *Zorja-Hajnal* 3 (1943) 229–257.

Ungarischen, wie z. T. gefordert wurde) in der griechisch-katholischen Kirche verteidigt und erhalten werden. In der Praxis wirkte sich der Erwerb einer eigenen Druckerei im Jahr 1895 förderlich auf das Publikationsprogramm des „Basilius-Vereins“ und auf die Verbreitung von dessen Schriften aus.

Da sich der „Basilius-Verein“ den neuen Gegebenheiten in Ungarn durchaus bewußt war, gab er auch eine auf Ungarisch verfaßte Zeitung für die Eparchie heraus (*Görögkatolikus szemle* [Griechisch-katholische Rundschau], 1899–1919). In seinen Statuten, deren Überarbeitung 1898 vollendet wurde, forderte er nicht nur einen erweiterten Aktionsradius, der sich auf das gesamte Königreich Ungarn erstrecken sollte, sondern stellte auch fest, daß das Publikationsprogramm des Vereins sich den Bedürfnisse „aller griechisch-katholischen Dorfschulen, ob deren Unterrichtssprache nun Ruthenisch oder Ungarisch war“, annehmen würde¹⁶).

Die Verabschiedung neuer Statuten mußte von der ungarischen Regierung, deren Zustimmung zwei Jahre auf sich warten ließ, genehmigt werden. Als diese schließlich im August 1900 eintraf, verlangten die Behörden eine Änderung der Statuten, um der Regierung eine direktere Kontrolle über die Aktivitäten des Vereins zu ermöglichen. Diese Reaktion spiegelt ganz allgemein die wachsende Sorge der Regierung über das Aufkommen des sogenannten Panslawismus im ganzen Habsburgerreich und insbesondere über das Interesse Rußlands wider, Länder, die von – wie sie es nannten – „Auslandsrussen“ bewohnt wurden, zu beschützen und schließlich zu annektieren¹⁷). Die Regierung war sich sehr wohl bewußt, daß die Ruthenen Nordostungarns aus russischer Sicht zu diesen „Auslandsrussen“ gehörten, und trotz deren Loyalitätsbekundungen gegenüber Ungarn und dem Wechsel von einer russophilen zu einer ruthenophilen nationalen und linguistischen Ausrichtung wurden sie ständig mißtrauisch beobachtet.

Diese Situation veranlaßte die Mitglieder des „Basilius-Vereins“, ihre Optionen neu zu bewerten. 1902 faßte der Vorstand den Beschluß, den Verein aufzulösen und sein Eigentum – insbesondere die Druckerei und das Buchinventar – einem neu gegründeten kommerziellen Unternehmen zu übertragen, der Verlagsaktiengesellschaft „Unio“¹⁸). Obwohl das Unternehmen weiter Zeitungen (*Nauka*, *Görögkatolikus szemle*), aber auch – anstelle des „Basilius-Vereins“ – Jahresalmanache, Schulbücher und religiöse Literatur herausgab, kann „Unio“ kaum als nationale Organisation angesehen werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das organisierte politische und kulturelle Leben der Ruthenen also auf die Aktivität einer einzigen Institution reduziert worden – einer Druckerei, deren Publi-

¹⁶) Die Vorschläge für die revidierten Statuten werden erörtert bei MAYER, *Rusyns in Hungary* 85 ff.

¹⁷) Die konkreteste Form der panslawischen Infiltration durch Rußland war die orthodoxe Bewegung, die 1900 mit der Bekehrung einiger griechisch-katholischer Dörfer zur Orthodoxie begann. Siehe EBD. 124–152; und die zeitgenössische Flugschrift T. D. FLORINSKIJ, *Zarubcznaja Rus' i eja gor'kaja dolja* [Die ausländische Rus und ihr bitteres Schicksal] (Kiew 1900).

¹⁸) PAUL ROBERT MAGOCSI, „Unio Publishing Company“, in: DERS., IVAN POP (Hgg.), *Encyclopedia of Rusyn History and Culture* (Toronto – Buffalo – London, 2nd rev. ed. 2005) 517.

kationen eine Zeitung und einige in ruthenischer Sprache verfaßte Bücher umfaßten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Ruthenen in Ungarn politisch aktiv, auch wenn ihr korporatives Leben eindeutig unterentwickelt war. Ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Völkern im Habsburgerreich und in anderen Teilen Ostmitteleuropas, die keinen eigenen Staat hatten, verfügten die Ruthenen niemals über eigene politische Parteien, Theater oder Bibliotheken, nicht einmal über Lesezirkel; zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sie nicht einmal mehr kulturelle Organisationen. Dies lag daran, daß sich die Intellektuellen vor Ort – ob Geistliche oder Laien – allmählich bereitwillig die Politik der ungarischen Regierung zu eigen gemacht hatten, wonach die nichtmagyarischen Völker des Königreichs assimiliert werden sollten. Schon in der Namensgebung der zu der damaligen Zeit gegründeten Organisationen und Studentenklubs mit ruthenischen Mitgliedern wird dies deutlich, wie z. B. beim „Görög Szertartású Katolikus Magyarok Országos Bizottsága“ [Nationales Komitee für Magyaren mit griechisch-katholischem Ritus] (gegründet 1898) oder der „Magyar Görögkatolikusok Egyesülete“ [Verein der Magyarischen Griechisch-Katholiken] (gegründet 1902); beide hatten ihren Sitz in der Landeshauptstadt Budapest, weit entfernt von den von Ruthenen bewohnten Gebieten¹⁹⁾.

Schon lange vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914, der zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns führen sollte, verfügten die Ruthenen Ungarns höchstens über eine Druckerei, nicht aber über kulturelle oder sonstige Organisationen, sie verfügten über keine politischen Parteien, nicht einmal informelle Interessengruppen, die sich die Verteidigung und den Erhalt einer ruthenischen Nationalität zum Ziel gesetzt hätten. Dies hatte zur Folge, daß ein Beobachter 1916 bemerkte: „In zehn Jahren wird die ruthenische Jugend nicht nur im Geist, sondern auch in der Sprache magyarisch sein. Fruchtlos wird jeder Versuch anderer slawischer Völker ... sein, ihre [ruthenischen] Brüder zu befreien: Es wird in den Karpaten keine [slawischen] Brüder mehr geben, überall nur mehr Magyaren!“²⁰⁾

¹⁹⁾ Auch wenn es stimmt, daß es unter den Slowaken und Magyaren auch griechisch-katholische Gläubige gab, bestanden die Führung und die Wortführer in den Budapester Organisationen doch durchwegs aus magyarisierten Ruthenen (die abwertend Magyaronen genannt wurden), wie Jenő Szabó, Endre Rabár (Andrij Hrabar), Emil Demjanovics und Ignác Roskovics. Für Details zur Budapester Gruppe magyaroner Ruthenen siehe MAYER, Rusyns in Hungary 153–189; und DIES., Beiträge zur Geschichte der Ruthenen (Karpatoukrainer) um die Jahrhundertwende; in: Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 19 (1973) 115–150, bes. 139–147.

²⁰⁾ Ágoston Stefan, zitiert bei MAGOCSI, Shaping 74.

